

"Die Kunst des Schmückens"

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Wissen und Leben**

Band (Jahr): **7 (1910-1911)**

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

aus diesen lehrenden, mahnenden, tröstenden Elementen keine Sermonen von öli-ger Erbaulichkeit. Darin bewährt sich zum ersten ihr Geschmack. Zum andern bekundete sie ihn durch die Wahl des illustrierenden Künstlers. Ernst Georg *Rüegg* ist einer der sympathischsten unter den Jungen; er hat den Kopf voll schalkhafter Fabulierlust und das Herz voll naiver Sonnigkeit. Er ist auch Künstler genug, um nicht ein öder genauer Illustrator des Dichterwortes zu werden, d. h. einfach noch einmal zu sagen, was schon gedruckt dasteht. Er accompagniert vielmehr allerliebste die Verfasserin. Heißt's z. B. in der „Maiezyt“ „G'sehnder d'Widechätzli winke?“, so setzt er in einen blauen Topf ein Bündel Weidenkätzlein, stellt den Topf auf einen braunen Tisch, gibt ein Stück braungetäferter Wand dazu und einen grünen Kachelofen, und so entsteht eine intime Zimmerecke, in die das Kind sich hineinräumen kann. Sozusagen nie wird er der Sklave des Wortes. Er hat seine eigene Poetenader und seine besondere drollige Art. Wie lustig altväterisch staffiert er seine männliche Jungmannschaft aus! Der kleine Angler mit dem alten Bauernzylinder ist ganz kostbar. Auch der schelmische Gratulant ist durchaus dörfllich ausgestattet und um die trauliche „Kunst“ im Zimmer darf ihn manches Stadtkind beneiden.

So ist aus verständnisvollem Zusammenarbeiten eine sehr hübsche Einheit geworden. Da das Buch vom Verleger, dem Art. Institut Orell Füssli, Zürich, auch gut gedruckt wurde und die Reproduktionen, nicht zuletzt die farbenkräftige auf dem Einband, trefflich herausgekommen sind, darf man dieses Kinderbuch aufrichtig willkommen heißen und empfehlen. Clara Forrer will im nächsten Jahre wiederkehren. Sie hat sich mit diesem ersten, dem Probe-Jungbrunnen, das Recht dazu unstreitig erworben.

ZÜRICH

H. TROG



„DIE KUNST DES SCHMÜCKENS“

Unter diesem Titel haben *C. Knoll* und *Dr. F. Reuther* im Verlag Gerhard Küthmann, Dresden, ein Buch erscheinen lassen, das in 150 Seiten Text und in 74 Bildertafeln, die recht anschaulich Beispiel und Gegenbeispiel gegenüberstellen, eine Theorie des Schmuckes aufstellt, die durchaus dem Geiste moderner Gewerbekunst entspricht. Sie gehen aus von dem tiefgreifenden Unterschied zwischen künstlerisch und natürlich organischen Gebilden, also zwischen dem aus Überlegung Geschaffenen und dem natürlich Gewachsenen und gelangen so zur Verdammung alles dessen, was noch vom Jugendstil und ähnlichem übrig blieb. Nur dadurch zeigen die Autoren, dass sie noch nicht zur vollen Klarheit gedrun- gen sind, dass sie zuerst vom organisch Schmücken und dann erst vom organisch Gestalten reden.

Wir bringen zwei Tafeln aus dem Werke: eine Gegenüberstellung eines überladenen, unorganisch geschmückten Raumes mit zwecklosen Gegenständen in verkannten historischen Stilen mit einem Raum mit organischen Möbeln in geschlossener Erscheinung. Man beachte, wie im zweiten Bild die Blumen zur Geltung kommen; im ersten nicht. Die zweite Tafel bringt die Gegenüberstellung organischer und unorganischer Automaten, Plakatsäulen und Bedürfnisanstalten.

Dr. ALBERT BAUR

Nachdruck der Artikel nur mit Erlaubnis der Redaktion gestattet.
Verantwortlicher Redaktor Dr. ALBERT BAUR in ZÜRICH. Telephone 7750

